



Mit Transparenten werben Teilnehmer einer Mahnwache vor Schloss Fürstenried für den Diakonat der Frau (links) und sprechen mit Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Ständiger

Es ist frostig an diesem Vormittag und einfach ungemütlich, draußen auf der Straße zu stehen. Die Füße werden schnell kalt. Darüber können auch der Sonnenschein und die Kulisse von Schloss Fürstenried nicht hinwegtäuschen. Bei Minustemperaturen haben sich vor dem Eingang des Münchner Exerzitenhauses rund 25 Menschen zu einer Mahnwache versammelt. Aufgerufen haben dazu verschiedene kirchliche Initiativen: der „Münchner Kreis“, „Wir sind Kirche“ und die „Gemeindeinitiative.org“. Ihr Anliegen: für den Diakonat der Frau in der katholischen Kirche zu werben. Denn drinnen im Schloss tagen die Männer, die eines Tages Kollegen sein sollen. Die Arbeitsgemeinschaft Ständiger Diakonat in Deutschland hat sich zu ihrer Jahres-

tagung 2019 in München versammelt. Die Kundgebung stellt eine klare Forderung an die Arbeitsgemeinschaft: Deren Mitglieder sollen sich gegenüber ihren Ortsbischöfen und in den Diözesen für das Thema starkmachen.

Elisabeth Stanggassinger hält mit ihren dicken Wollhandschuhen zusammen mit einer anderen Frau ein Transparent in die Höhe: „Was sagt ihr euren Töchtern, wenn sie euch fragen, warum schließt ihr Frauen aus?“, steht darauf. Die Gemeindefereferentin aus dem Münchner Westend sorgt sich, dass die Kirche „eines der wichtigsten Zeichen der Zeit, die Gleichberechtigung der Frau“ verpasst. Dass ein weibliches Diakonamt theologisch möglich wäre, daran hat sie keinen Zweifel. „Dafür haben wir im Neuen Testament Beispiele

## Kolleginnen für Di

### Mahnwache für Frauen im Kirchenamt vor Schloss

und bis ins elfte Jahrhundert war das nicht ungewöhnlich.“

Marion Ringler ist sogar aus dem Landkreis Rosenheim angereist, um bei der Mahnwache dabei zu sein. Sie brennt für den Frauendiakonat und ist auch bereit, dafür zu frieren. Die Gemeindefereferentin hat ihre Mütze wegen der Kälte tief über die Ohren gezogen: „Unser Pfarrer ist 73 Jahre alt“, erzählt sie, „und er kommt mit seiner Arbeitslast einfach an Grenzen.“ Gerne würde sie ihn wie ein

ständiger Diakon entlasten. „Ich habe eine ähnliche Ausbildung wie ein Diakon, darf aber eben nicht taufen, Eheschließungen begleiten oder predigen.“ Die Gemeinden vor Ort hätten einen dringenden Bedarf an Frauen, die etwa auch verschiedene Sakramente spenden dürfen. „Es fehlt an Personal“, stellt Ringler fest.

Noch ist unklar, ob die Vertreter der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft die Kundgebung einfach ignorieren oder mit den Teilnehmern reden wollen.



Elfriede Schießleder ist Theologin und Caritaswissenschaftlerin und war bis 2018 Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Landesverband Bayern.

### Gastkommentar pro

## Gleicher Anteil an der Sendung der Kirche

Die Taufe schenkt Männern und Frauen gleichen Anteil an der Sendung der Kirche – so brach das Zweite Vatikanum das alleinige Heilshandeln des Priesters auf. Sichtbarer Ausdruck dafür waren nunmehr verheiratete Diakone. In den 60er Jahren dachte „mann“ allerdings nur – an den Mann. Ihm ist bis heute diese Weihe vorbehalten. Doch: Wo steht in der Schrift, dass Christus einer Frau verboten hätte, für Gott zu wirken? Im Gegenteil: Maria Magdalena, Salome, Martha, ungezählte Frauen unterstützten Jesus gegen die Vorurteile seiner Zeit.

2.000 Jahre Kirchengeschichte bewirkten unterschiedliche Lehrmeinungen und Riten.

Sakramente entwickelten sich, veränderten sich, auch das Verständnis der Weihe und die Zulassungsbedingungen für sie. All das hat für die heutige Theologie, auch ihre Dogmatik, immense Bedeutung. So wurden zum sakramentalen Diakonat der Frau bereits ganze Bibliotheken geschrieben. Dafür und dagegen, aus Quellen der Ostkirchen, des Westens und der Kirchen der Reformation. Unbestreitbar wurden katholische Äbtissinnen geweiht wie Bischöfe. Warum sollte ihrem Geschlecht heute eine Weihe verboten sein? Denn gerade heute prägen Frauen, mit und ohne Ordenskleid, den sorgenden, helfenden Dienst der Kirche. In Beruf und

Ehrenamt. Also beauftragte der Papst eine Kommission, die leidige Frage einer Weihe für Frauen zu klären. Auch deren Arbeit ist längst abgeschlossen – bislang ohne veröffentlichtes Ergebnis. Wer die Lösung heutiger Fragen in vergangener Zeit sucht, sucht vermutlich endlos. Ich meine, geforscht ist genug, eine Entscheidung ist fällig. Leben und Kultur haben sich verändert, Neues zu denken tut not. Im Lichte einer zeitgemäßen Exegese, ja aller theologischen Forschung, sind es nun die Gegner einer sakramentalen Weihe, die uns Frauen gute Gründe nennen müssen, warum unsere Taufe weniger zum Sakrament einer Weihe taugt als die Taufe der Männer.